

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cindensstraße 3
Telefon: Dönhoff 292-298
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts
Berliner Volksblatt

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 9-5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Cindensstraße 3
Telefon: Dönhoff 2506-2507

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die Pariser Verhandlungen.

Um den deutsch-französischen Handelsvertrag.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen in Paris sind jetzt an einem Punkte angelangt, der die ernsteste Beachtung verdient. Wie das den französischen Regierungstreifen nahestehende „Deuvre“ meldet, würden sich die Verhandlungen hauptsächlich darauf richten, zum 10. Januar zu einem modus vivendi zu gelangen.

Im Anschluß hieran ist auch eine Pariser Meldung der „Frankfurter Zeitung“ von Interesse, wonach die deutsche Delegation den französischen Vorschlag, ein kurzfristiges Provisorium zu schaffen, weil bis zum 10. Januar kein Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen erreicht werde, auf Grund in Berlin geführter Verhandlungen abgelehnt hätte.

Tat kaum angenommen werden, daß die Entscheidung in der Räumungsfrage die Haltung der deutschen Delegation in dem angeedeuteten Sinne beeinflusst habe. Vielmehr dürfte hier der neue französische Minimal-Zolltarif, von dem selbst das „Deuvre“ abrukt, von entscheidender Bedeutung gewesen sein.

Belgien und die Wirtschaftsverhandlungen.

Frankfurt, 2. Januar. (Mit.) Die aus deutschen Blättern kommende Drohung, Deutschland solle auf die Nichträumung mit dem Abbruch der Wirtschaftsverhandlungen antworten, wird in Brüssel, wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, nicht weiter ernst genommen. Man scheint dort doch am Erfolg der neuen Verhandlungen, die am nächsten Montag wieder aufgenommen werden sollen, sehr interessiert zu sein.

Verschämter Bürgerblock?

Ein überparteiliches bürgerliches Kabinett.

Die volksparteiliche „Zeit“ von heute morgen schreibt: Die Frage der Regierungsbildung wird von heute an wieder aktiv aufgenommen werden. Man hofft, sie bald zu einem Ergebnis führen zu können, da ja auch wegen der schwebenden außenpolitischen Entscheidungen eine verhandlungsfähige Regierung vorhanden sein muß.

Wenn das Zentrum nicht geneigt sein sollte, auf den Boden der Koalition von Weimar zu treten, würde allerdings nichts anderes als die Bildung einer koalitionslosen Regierung übrig bleiben. In der Form aber, in der diese Möglichkeit von der „Zeit“ angedeutet wird, muß sie bei der Sozialdemokratie das allerstärkste Mißtrauen erregen.

Der Reichsfinanzminister hat sowohl am Silvesterfest wie heute eingehende Besprechungen mit dem Reichspräsidenten über die Frage der Regierungsbildung gehabt. Eine Entscheidung ist aber noch nicht getroffen, dürfte auch nicht unmittelbar bevorstehen.

Der Staatsbank-Scandal.

Die Untersuchung geht weiter.

Die Justizbehörden sind an der Arbeit, um Licht in die verworrenen und dunklen Zusammenhänge im Geldhandel und Geldlettenhandel in Deutschland während der Inflationszeit zu bringen. Ihre Aufgabe ist begrenzt. Sie müssen sich darauf beschränken, festzustellen, ob in diesem komplexen kriminellen Beziehungen und Tatsachen vorgekommen sind. Sie haben im Falle Kautischer kriminelle Beziehungen festgestellt, und sie suchen im Falle Barmat, ob auch hier kriminelle Beziehungen zu finden seien.

Der gemeinsame Kern aller Einzelfälle ist die Kreditpolitik der Preussischen Staatsbank. Hier liegt ein Tatbestand, der schwerer wiegt als alles, worauf die Sensationsmeldungen ihr Hauptaugenmerk richten. Es steht fest, daß die Preussische Staatsbank eine unverantwortliche Kreditpolitik in der Zeit der Inflation getrieben hat, bei der auf

keinen Fall volkswirtschaftliche Gesichtspunkte maßgebend gewesen sind. Dies Urteil wird bestätigt durch folgende Ausführungen, die der preussische Finanzminister, Herr von Richter, einem Mitarbeiter der „B. Z.“ gegenüber machte: „Der Geschäftsgang der Staatsbank, wie er sich bis zur Inflation abgespielt hat, gab dem Finanzminister wenig Veranlassung, direkt in das Getriebe der Bank einzugreifen, das ziemlich reibungslos lief.“

Die Staatsanwaltschaft hat sich zuerst auf die Kreditbeziehungen zwischen Staatsbank und Barmat-Konzern geworfen. Die angebliche Verbindung zwischen Kautischer und Barmat besteht nicht — das ist bisher das einzige Ergebnis der Untersuchung. Die Einzelnachrichten über Vorgänge und Beziehungen, die in Masse verbreitet werden, lassen natürlich keinen Schluß auf Schuld oder Unschuld zu, und es ist ein Unfug, von Schuldigen, von minder Schuldigen, vom Grad der Schuld zu sprechen.

Die Staatsanwaltschaft hat sich zuerst auf die Kreditbeziehungen zwischen Staatsbank und Barmat-Konzern geworfen. Die angebliche Verbindung zwischen Kautischer und Barmat besteht nicht — das ist bisher das einzige Ergebnis der Untersuchung. Die Einzelnachrichten über Vorgänge und Beziehungen, die in Masse verbreitet werden, lassen natürlich keinen Schluß auf Schuld oder Unschuld zu, und es ist ein Unfug, von Schuldigen, von minder Schuldigen, vom Grad der Schuld zu sprechen.

Die Staatsanwaltschaft hat sich zuerst auf die Kreditbeziehungen zwischen Staatsbank und Barmat-Konzern geworfen. Die angebliche Verbindung zwischen Kautischer und Barmat besteht nicht — das ist bisher das einzige Ergebnis der Untersuchung. Die Einzelnachrichten über Vorgänge und Beziehungen, die in Masse verbreitet werden, lassen natürlich keinen Schluß auf Schuld oder Unschuld zu, und es ist ein Unfug, von Schuldigen, von minder Schuldigen, vom Grad der Schuld zu sprechen.

Die Staatsanwaltschaft hat sich zuerst auf die Kreditbeziehungen zwischen Staatsbank und Barmat-Konzern geworfen. Die angebliche Verbindung zwischen Kautischer und Barmat besteht nicht — das ist bisher das einzige Ergebnis der Untersuchung. Die Einzelnachrichten über Vorgänge und Beziehungen, die in Masse verbreitet werden, lassen natürlich keinen Schluß auf Schuld oder Unschuld zu, und es ist ein Unfug, von Schuldigen, von minder Schuldigen, vom Grad der Schuld zu sprechen.

Die Staatsanwaltschaft hat sich zuerst auf die Kreditbeziehungen zwischen Staatsbank und Barmat-Konzern geworfen. Die angebliche Verbindung zwischen Kautischer und Barmat besteht nicht — das ist bisher das einzige Ergebnis der Untersuchung. Die Einzelnachrichten über Vorgänge und Beziehungen, die in Masse verbreitet werden, lassen natürlich keinen Schluß auf Schuld oder Unschuld zu, und es ist ein Unfug, von Schuldigen, von minder Schuldigen, vom Grad der Schuld zu sprechen.

Die Staatsanwaltschaft hat sich zuerst auf die Kreditbeziehungen zwischen Staatsbank und Barmat-Konzern geworfen. Die angebliche Verbindung zwischen Kautischer und Barmat besteht nicht — das ist bisher das einzige Ergebnis der Untersuchung. Die Einzelnachrichten über Vorgänge und Beziehungen, die in Masse verbreitet werden, lassen natürlich keinen Schluß auf Schuld oder Unschuld zu, und es ist ein Unfug, von Schuldigen, von minder Schuldigen, vom Grad der Schuld zu sprechen.

Die Staatsanwaltschaft hat sich zuerst auf die Kreditbeziehungen zwischen Staatsbank und Barmat-Konzern geworfen. Die angebliche Verbindung zwischen Kautischer und Barmat besteht nicht — das ist bisher das einzige Ergebnis der Untersuchung. Die Einzelnachrichten über Vorgänge und Beziehungen, die in Masse verbreitet werden, lassen natürlich keinen Schluß auf Schuld oder Unschuld zu, und es ist ein Unfug, von Schuldigen, von minder Schuldigen, vom Grad der Schuld zu sprechen.

Faschistenbilanz.

Mussolinis Kampf um die Macht.

Rom, Ende Dezember 1924.

Die politische Situation, in der für Italien das Jahr 1924 heraufzog, weist am Jahreschluß eine tiefgehende Umgestaltung auf. Noch vor einem Jahre stand der Faschismus auf der Höhe seiner materiellen Macht. Wohl hatte er im Jahre 1923 die Abstreifung seiner programmatischen Eigenart und die Anpassung an das verfaschistische Milieu mit großer Schnelligkeit vollzogen; aber dieser theoretische und moralische Abbau war zunächst zugunsten seiner materiellen Festigung ausgeschlagen, ja, er war um dieser Festigung willen erfolgt.

Der Faschismus hatte mächtige wirtschaftliche und namentlich Bankinteressen hinter sich, hatte also Geld in Hülle und Fülle. Er hatte die aus Staatsmitteln bewaffnete und bezahlte faschistische Miliz mit nominell 150 000 Mann. Da somit die Fundamente so fest gegründet schienen, konnte der Faschismus daran gehen, auch die Fassade des Baues anstreichen zu lassen, mit der einst so verachteten Farbe der Legalität. Diesem Zweck dienten die Neuwahlen vom 6. April, die nach dem System der Mehrheitsvertretung stattfanden.

Dieses System, dessen Unbrauchbarkeit heute Mussolini selbst erkennt, hat der Regierung die Möglichkeit gegeben, ihre Abgeordneten einfach zu ernennen, wobei die Hauptanstrengung darin bestand, sich die Ueberzahl der Bewerber vom Leibe zu halten. Die schmachvolle Komödie des Wahlkampfes, bei dem jede Freiheit der Wähler aufgehoben war, braucht nicht ins Gedächtnis gerufen zu werden: sie hat eine eigene Schandfülle in der italienischen Geschichte. Alles in allem hat die faschistische Kammer zwei Monate wirklich funktioniert, wenn man ihre Tagung bei Abwesenheit der Opposition überhaupt als Funktion bezeichnen darf.

Die berüchtigten fünf Millionen Stimmen, die der Faschismus durch Erpressung und Bestechung zusammengebracht hatte, erhöhten in seinen leitenden Kreisen das Gefühl, daß der Gewalt alles erlaubt ist und alles glückt. Bei dem Land mit Gewalt niederzukalten mußte, und sich reichlich Finanzquellen erschloß, war politisch nicht zu erschüttern. Dem Zweck der Finanzierung des Regimes dienten mehr oder weniger indirekt die Dekrete über die Finanzkontrolle aller von Arbeitern gebildeten Vereinigungen und über die Einführung von SpielhölLEN.

Die erste Maßnahme sollte die materielle Niederknüpfung der Gewerkschaften gesetzlich krönen und sollte außer einer Aeußerung antidemokratischer Politik ein Geschenk für die Unternehmer sein. Sie unterstellt die Finanzgebarung jeder Vereinigung von Arbeitern der Kontrolle der Kontrolleuren. Diesen, nicht den von den Geberbern bestellten Kontrolleuren, liegt es ob, zu entscheiden, ob das Geld des Statuten des Vereins oder der Gewerkschaft gemäß verwaltet wird oder nicht. Der Präjekt kann einen Kommissar für die Verwaltung bestellen, kann die Liegenschaften verkaufen lassen, das Vermögen unter die Mitglieder aufteilen, ja, er kann es sogar einer anderen Organisation überweisen. Solange das Dekret in Kraft bleibt, ist in Italien keine Gewerkschaft, keine Arbeiterverbindung irgendwelcher Art vor gesetzlicher Abwürgung sicher. Als Anebelungsgesetz ist es vollkommen, als Geschenk für die Unternehmer entsprach es weniger seinem Zweck, denn die Großindustrie hat inzwischen längst gemerkt, daß es auch für die Kapitalisten dienlicher ist über die Arbeitsbedingungen mit den Gewerkschaftsvertretern zu verhandeln als der willkürlichen diktatorischen Demagogie der faschistischen Verbände zu unterstehen.

In höhere Regionen der Spekulation führte das Dekret über die SpielhölLEN, von denen böse Menschen wissen wollen, daß ihre im Jahre 1923 verweigerte Einführung fast ebenso einträglich war, wie die spätere Bewilligung. Die SpielhölLENaktionäre des Auslandes haben sich sehr befangen gezeigt um die italienische Moral, welcher Sorge sich bei der ersten Beratung der Ministerrat angeschlossen, um sie bei der zweiten den Interessen der großen Hoteliers und der Kasinohalter unterzuordnen.

Und als der Faschismus glaubte, alles in Händen zu haben, die Gewalt als Waffe und Munition, als Möglichstes unbestrafter Gesetzesverletzung und unbegrenzter Geldmittel wollte er sich auch den Luxus erlauben, dem Gegner den Kopf zu zerretzen. Je gefährlicher es für ihn wurde, sich in die Karten sehen zu lassen, um so empfindlicher wurden seine Kerren gegen jede Kritik.

Diese Situation, in der alles Mussolini untertänig schien von der Hochfinanz bis zur Justiz, mußte zu einer Katastrophe führen. Bis jetzt hat noch jede Diktatur im Bewußtsein ihre Allmacht den Bogen überpannt. So kam es zur Ermordung des unerschrockensten Widersachers der Regierung, zur Ermordung Giacomo Matteottis.

Seit diesem Tage „stemmt die Regierung die Füße an“ wie sich Mussolini selbst so vornehm ausdrückt. Sie wehrt sich um ihre Machtstellung, um ihre Pflichten, sie wehrt sich gegen das Strafgesetz. Es ist ein verzweifelter Kampf, der vielleicht in dieser Jahreswende seinen Höhepunkt erreicht hat. Si

wehrt sich durch Widerstand, und sie wehrt sich durch Zugeständnisse, durch Gewaltanwendung und durch Versprechen der Legalität. Sie ist zu allem entschlossen, wenn ihr nur die Macht bleibt, die gleichzeitig Straffreiheit ist. Erst kam die Preisgabe der Mörder und eines Teils der Mandanten, dann kamen als Wendeschlag in entgegengesetzter Richtung die Zulibekete gegen die Presse; dann kam das Versprechen der Legalität im Senat und die Aufstellung der Waffen der Miliz an private Kassen; es kamen die friedensstiftenden Reden und das Wort von der „Lagerstreu“; es kam die Ablehnung des Rücktritts Giuntas von der Vizepräsidentenschaft der Kammer und die Annahme des Rücktritts, am Tage nachher; es kam, als letzter Versuch, in zwölfter Stunde, der Entwurf zur Wiedereinführung des Einzelwahlkreises?

All diese Anklammerungsversuche, die ihre Kraft aus zahlreichen Interessen und aus dem Trieb der Selbsterhaltung ziehen, können den Zeitpunkt des Absturzes hinausschieben, den Absturz verhindern, können sie nicht! Eine Zeitlang kann es geschehen, daß eine Regierung, gegen die die schwersten moralischen Anschuldigungen erhoben werden, zur Antwort gibt: ich habe die Miliz, ich habe die Mehrheit in beiden Parlamenten; ich pfeife auf die Anklagen.

Auf die Dauer geht das nicht. Heute sind nicht nur Mussolinis intime Freunde — die Rossi, Filippelli, Marinelli und Dumini — im Gefängnis unter Anklage des Raucherfordes, sondern dieselbe Anklage wird auch gegen den Generaldirektor seiner Polizei, de Bono, erhoben. Sein früherer Presseschef, eben Rossi, bezeichnet den Ministerpräsidenten als Mandanten des Mordversuchs gegen Misuri und gegen Gorni. Der Vizepräsident der Kammer, Giunta, hat wegen Antrags zum strafrechtlichen Vorgehen wegen schwerer Körperverletzung zurücktreten müssen.

Wer unter solcher Wucht von Anklagen die Regierung behaupten will, muß sich bewußt sein, das gegen die öffentliche Meinung zu tun, gestützt auf die Waffen seiner Partei. Aber Söldnerwaffen haben ihre eigene Logik: sie wollen nicht nur als Drohung dienen, sie wollen arbeiten. Hier liegt die Möglichkeit einer blutigen Lösung für das neue Jahr. Gelänge es, diese Lösung durch eine antifaschistische Insurrektion heraufzubekommen, so würde dies das faschistische Regime trotz seines moralischen Todes verlängern. Deshalb ist heute das A und O der Taktik der Opposition, die Massen ruhig zu halten; dafür zu sorgen, daß alle Provokationen an ihrer Selbstsucht und ihrem Verantwortungsgefühl zuschanden werden.

Unter dieser Forderung zieht das neue Jahr herauf. Es mag sein, daß Mussolini sich zum Pattieren entschließt und von einem Ministerium Salandra die Zulassung der Amnestie gegen einen „gutwilligen“ Rücktritt eintauscht. Aber ein Ministerium Salandra bedeutet noch nicht die Erlösung Italiens vom Faschismus, denn Salandra und die Seinen sind mitschuldig. Die Überwindung des Faschismus schreitet nicht nur über Mussolini fort, sondern auch über Salandra. Und sie mündet nicht in die politische Amnestie aus, sondern in den Prozeß Matteotti!

Amnestie-Komödie.

Kommunistische Deputationen sollen den Reichstag belagern

Die erste Sitzung des letzten Reichstages konnte nicht zu Ende geführt werden, weil die Kommunisten unter Führung von Kaj, Scholten und Frau Gohle mit ihrem Amnestiegesetzentwurf und ihrem Kindertrumpeten eine sachliche Erledigung der Wahlformalitäten nicht zuließen. Sie wurde erst still, als am zweiten Tage ein deutschnationaler Präsident anstelle des 78jährigen sozialdemokratischen Alterspräsidenten die Geschäftsführung handhaben konnte.

Jetzt soll das Theater in verstärktem Maße wiederholt werden. Außer der Kinderrei im Reichstag selbst soll eine große Aktion mit „Arbeiterdeputationen“ inszeniert

werden, die auf Anweisung der Zentrale im ganzen Reiches gewährt und nach Berlin geschickt werden sollen. Unser Parierblatt in Hannover ist in der Lage, folgendes Rundschreiben der kommunistischen Zentrale zu veröffentlichen: Zentrale der KPD. Berlin E. 54, 23. Dezember 1924. Rosenhater Str. 38.

An die Betriebszellen und Betriebsräte der Großbetriebe, an die Fraktionsleiter der Ortsausschüsse des ADGB. Betr. Kampagne für die Freilassung der politischen Gefangenen. B. G. 1

Der neugewählte Reichstag tritt am 5. Januar 1925 zu seiner ersten Tagung zusammen. Die kommunistische Fraktion wird wiederum als erste ihrer Handlungen im Reichstag die Forderung nach einer Reichsamnestie der politischen Gefangenen erheben. Das Vorgehen der Reichstagsfraktion wird jedoch nur dann einen Fortschritt im Kampf um die Freilassung der Justizopfer bedeuten, wenn in den Betrieben und Gewerkschaften die bei der Eröffnung des letzten Reichstages begonnene Kampagne verstärkt fortgesetzt wird. In Bayern wurden Hüter und Genossen nach kurzer Haft entlassen. Ebert hat Jagow amnestiert, aber Tausende von proletarischen Gefangenen sitzen nach wie vor hinter Schloß und Riegel. Um den Unwillen der breiten Massen des wertvollen Volkes gegen die Bevorzugung der faschistischen Hochverräter etwas abzuwehren, entließ die bayerische Reaktion auch einige Kämpfer der Räterepublik, unter ihnen Mühlam. Die Entlassung des konterrevolutionären Jagow durch Ebert zeigt deutlich, daß mit dieser Maßnahme Eberts das Interesse der rechtsradikalen Kreise an einer allgemeinen Amnestie vermindert werden soll. Jetzt muß der stärkste Druck durch die Arbeitermassen in den Betrieben und Gewerkschaften auf Reichstag und Regierung erzeugt werden, um die Befreiung aller proletarischen Kämpfer aus den Kerkermauern zu erzwingen.

Indem wir auf das Rundschreiben der Zentrale (Abt. Betriebsräte) vom 23. September 1924 verweisen, das die Betriebe auffordert, Delegationen zur Reichstagsöffnung, ferner Beschlüsse und Telegramme an den Reichstag und die Regierung zu senden, um ihnen die Bewegung der Arbeiter für die Justizopfer zu zeigen, fordern wir euch heute auf:

1. in allen Betrieben erneut in enger Verbindung mit den wirtschaftlichen und sozialen Tagesfragen der Arbeiter zur Amnestierung der politischen Gefangenen Stellung zu nehmen.
2. die bereits gewählten Delegationen zur Reichstagsöffnung am 5. Januar in Marsch zu setzen bzw. weitere Delegationen zu wählen. (Die Delegationen melden sich am 5. Januar, vormittags, im Fraktionszimmer der Reichstagsfraktion, Reichstagsgebäude.)
3. erneut in Betriebsversammlungen und Gewerkschaftsversammlungen Beschlüsse im Interesse der Justizopfer zu fassen und dieselben per Elbrieft oder telegraphisch a) an das Präsidium des Reichstags, b) an die kommunistische Fraktion des Reichstags, c) an die örtliche Parteipresse zu senden und d) an den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, Berlin.

Bei Einberufung der Delegationsversammlungen ist als Tagesordnung „Stellungnahme zur Lohn- und Arbeitszeitfrage“ aufzustellen. Indem beraten wird über die Frage „Wie kann man die Lage der Arbeiter des Betriebes bessern, welche Forderungen sind aufzustellen, welche Kampfsmöglichkeiten sind gegeben?“, muß auf die Lage der Gefangenen hingewiesen werden. Den breiten Massen der Arbeiter muß begreiflich gemacht werden, daß der Vorstoß der Reaktion gegen die Revolutionäre ein Vorstoß gegen die Gesamtarbeiterchaft bedeutet.

Bei den Ausführungen und den zu fassenden Beschlüssen ist der Vorschlag der Internationalen Roten Hilfe zu verwenden, nach dem die politischen Gefangenen Deutschlands gegen die menschewistischen politischen Gefangenen Russlands ausgetauscht werden sollen. Es ist dadurch möglich, die deutschen Reformisten zu hindern, durch Zusatzanträge auf Entlassung der gegenrevolutionären Gefangenen Sowjetrußlands die Kampagne zu sabotieren.

Die Kosten der Delegationen müssen durch Sammlungen in den Betrieben aufgebracht werden. Es ist von Wichtigkeit, daß bei der Wahl von Kandidaten möglichst auch Arbeiter anderer Parteien oder Parteiloze an der Delegation beteiligt werden. Es muß erreicht werden, daß am 5. Januar Hunderte von Delegationen der größten Betriebe Deutschlands in den Hallen des Reichstages den Ruf nach einer Reichsamnestie erschallen lassen.

Die Zellenleitung ist für die Durchführung dieses Auftrages verantwortlich.

Mit kommunistischem Gruß

Zentrale der KPD.

Das Rundschreiben der Oberspielleitung aus der Rosenhater Straße verrät in bewundernswürdiger Offenherzigkeit, daß es der KPD. nur auf ein großes Spektakelstück ankommt, zu dessen Inszenierung sie sich auch der Mittilse sozialdemokratischer und „parteiloser“ Arbeiter in Betrieben und Gewerkschaften bedienen wollen.

Diese Offenherzigkeit ist dankbar anzuerkennen. Denn jetzt wissen unsere Genossen wenigstens, zu welchen Dingen sie mißbraucht werden sollen, wenn nächsten über „Lohn- und Arbeitszeitfragen“ in Betriebsversammlungen gesprochen wird. Sie werden auf den kommunistischen Rummel nicht hereinfallen, sondern den Moskowitern erklären, daß der Sache der politischen Gefangenen viel mehr gebietet wird dadurch, daß die Kommunisten endlich aufhören, die Arbeiter durch Veranstaltung von Putsch und ähnlichen Unternehmungen ins Unglück zu führen.

Die Sozialdemokratie hat bisher so umfassend sich für die Opfer der kommunistischen Putschtaktik bemüht, daß alle Kindertrumpeten der Scholomiten diese Tatsache nicht hinwegblasen können. Sie wird das auch in Zukunft tun und bedarf dazu der Unterstützung durch die Kommunisten nur insoweit, als diese endlich die Veranstaltung alberner Krakeleerien unterlassen.

Kaj „inognito“ in Wien verhaftet.

Wallraf soll seine Freilassung erwirken.

Wie wir hören ist der kommunistische Abgeordnete Swan Kaj in Wien verhaftet worden. Er hat selbst an den bisherigen Reichstagspräsidenten Wallraf ein Telegramm gerichtet, in dem er mitteilt, er sei, als er sich Wien „inognito“ aufhielt, wegen Fahlschung verhaftet worden. Er bitte Herrn Wallraf, sich für seine Freilassung einzusetzen. Die Sache ist vom Reichstagspräsidenten an das Auwärzige Amt weitergeleitet worden.

Wenn Herr Kaj selbst erklärt, er sei „inognito“ nach Wien gefahren, so bedeutet dies offenbar, daß seine Papiere auf einen anderen Namen lauteten. Wenn er also wegen Fahlschung festgenommen wurde, so kann der Wiener Polizei kein Vorwurf daraus gemacht werden. Ähnliches Malheur ist in Wien verschiedenen „inognito“ lebenden Reichsdeutschen schon passiert, darunter dem Herrn Korbach. Da aber das deutsche Volk ein Interesse und ein Anrecht daran hat, daß seine gewählten Vertreter bei Zusammenritt des Reichstags zur Stelle sind, hat das Auwärzige Amt die Pflicht, sich für die Freilassung und Rückbeförderung des Herrn Kaj energisch einzusetzen. Das dürfte um so leichter zu erreichen sein, als man bei den österreichischen Behörden kein besonderes Interesse an der Zurückhaltung des Herrn Kaj vermuten kann.

Amerikanischer Konferenzvorschlag.

Senator Borah für die internationale Wirtschaftskonferenz.

New York, 2. Januar. (W.B.) (Durch Funkspruch.) „New York Herald“ und „Tribune“ meldet aus Washington: Senator Borah erklärt, er habe die Absicht, Präsident Coolidge durch eine demnächst im Senat einzubringende Entschließung aufzufordern, alle wirtschaftlich bedeutenden Nationen unter Einfluß Deutschlands zu einer internationalen Wirtschafts- und Abrüstungskonferenz nach Washington einzuladen. Borah fügte hinzu: Trotz des Erfolges des Dawes-Planes ist es unmöglich, in der gesamten Welt zu einer Stabilität zu gelangen, ehe nicht jede im wirtschaftlichen Wiederaufbau begriffene Nation an einer Vertiefung und deren lebenswichtigen Folgen teilnimmt. Eines der Grundprobleme der Konferenz würde sein, die von Deutschland zu zahlende Reparationssumme festzusetzen, da Deutschland sonst auch weiterhin in internationale Schwierigkeiten verstrickt bleiben wird.

Züge auf dem Nebengleis.

Von Erich Gottgetreu.

Jeden Morgen fahre ich auf der Stadtbahn zu meiner Arbeit. Charlottenburg, Zoologischer Garten, Friedrichstraße — Aussteigen! Immer benutze ich den gleichen Zug, die Gesichter vieler Fahrgenossen kenne ich schon, vielleicht bin ich auch schon einigen bekannt — nur, das ist ja alles ganz natürlich. Nicht mehr und nicht minder fesselt mich Herr Schulze neben mir als mein unbekannter Gegenüber des Mittags in der Stroßenbahn mich interessiert oder des Abends in der Untergrund der leise verwünschte Fahrgast, der mir so leidenschaftlich gern meine schönen neuen Schuhe zerdrückt.

Herr Schulze von der Stadtbahn liest stets in einem guten Buch. Das spricht für ihn, aber das ist noch kein Grund, daß ich ihn anspreche. Vermutlich will er auch gar nichts von mir wissen, was könnte ich ihm auch Wichtiges sagen. Das sehr hübsche, blonde Fräulein Schulze gegenüber — wahrscheinlich heißt sie anders — interessiert mich immerhin etwas mehr. Ob ich sie allen Hemmungen zum Trotz einmal anzusprechen wage?

Aber das alles ist doch alltäglich, ja, die ewige Wiederholung stets gleicher Impressionen hat sogar etwas Niederdrückendes an sich. Um zu fliehen, fange auch ich fast immer an zu lesen, und während Fräulein Schulze ihrem Freund das Weihnachtsstiften sticht, bin ich zu Besuch bei den großen Göttern Chinas oder auf der Jagd unter Kannibalen und Großwild im afrikanischen Urwald. Nur hin und wieder lege ich mein Buch behutsam zur Seite: nämlich, wenn auf dem Fernbahngleis parallel zu uns ein anderer Personenzug fährt. Hier in Berlin, wo er immerzu halten muß, da „braust“ er nicht, wie die Remanschereiber so gern sagen, da fährt er genau so gemütlich wie unser Zug auch. Mein Lokomotivführer könnte sich zum Beispiel mit seinem Kollegen von der höheren Fakultät ganz gut unterhalten, wenn er wollte; aber er darf gar nicht wollen, denn er muß gut aufpassen, damit mir nichts passiert. Ganz gemütlich sitze ich in meiner Fensterdecke, sympathisiere oder antipathisiere mit den Gesichtern der parallelen Fensterchen und lasse mir von ihnen, den Stimmen, erzählen. Bis zu zehn Gesichtern läßt mich mein Lokomotivführer manchmal studieren, dann fährt „die Konkurrenz“ meistens doch schneller. Warum wir uns wohl niemals auf einen Wettkampf einlassen?

Zehn Gesichter im Zuge auf dem Nebengleis! Zehn Romane! Könnte man sie schreiben. Hätte man wenigstens die Zeit, „die Themen“ etwas näher zu studieren. Aber ich will nicht undankbar sein. Genug schenkt mir die Phantasie, meine beste Freundin, im Nebeneinander der Bahnfahrt immer noch. Ich erfahre, das keine Rädel mit der großen blauen Haarschleife will seine Großmutter in Breslau besuchen, der dies Herr ihm gegenüber benutzte sicher bloß die Bahn, weil sein Auto kaputt ist, die Dame in Schwarz, man sieht es deutlich, fährt an ein Grab, der junge Mensch macht

ganz bestimmt gelehrte Studien, der da, mit dem Musterkoffer im Gepäck, befindet sich auf einer Geschäftsreise — eines ist ihnen gemeinsam: weit fahren alle, viel, viel weiter als ich. Unwahrscheinlich ist es, daß ich einen von ihnen jemals wiedersehe, dem Kind werde ich nicht wieder begegnen, dem disten Herrn nicht, der Dame, dem jungen Menschen, dem Geschäftsreisenden nicht. Und die vielen, unendlich vielen anderen, deren gute und böse, feine und grobe Gesichter ich von meinem feinen Coplych aus schon erpöhte, bleiben seit alle mir fremd.

Herr Schulze neben mir und Fräulein Schulze mir gegenüber, die sind mir noch lange ziemlich sicher. Aber das Raue, das Gewöhnliche, das reizt nicht. Ich tue Herrn Schulze und Fräulein Schulze — rein realistisch betrachtet — unrecht, ich weiß es, aber ich kann es nicht ändern. Die fremde Welt auf dem Nebengleis, dieser Mikrokosmos voller Rätsel — das ist, wenn sie sich zeigt, meine Welt. Alle paar Tage, drei Minuten.

Bahnhof Friedrichstraße muß ich aussteigen. Dann bin ich für alle Schulzes der Welt zu haben, oft möchte ich sie sogar haben. „Weiner“ fährt weiter, Fräulein Schulze tut's leider auch, andere warten —

Und morgen kommt wieder auf dem Nebengleis ein Zug.

Ausfahrt.

Von Walter G. Dschilewski.

Der Herbst, aus dem ewigen Gang der Erde wieder zurück ins Bergängliche gehoben, kam einst mit Feuer und Rauch. Die Früchte sammelten sich ein; Wein und Korn düffelten in den Scheuern zur Nacht. Die Wälder waren eine einzige Fackel, die bis in die Städte flog und noch weiter.

Aber in den Herzen stand der Abschied; eine Wand von Tränen; die Wiesen, die Stimmen, die Vögel wurden leiser — alles wanderte dann fort.

Immer, wenn es ein Gott oder die Allmacht des Unbesiegbaren oder das Gesetz der Erde es will, daß die Sonne sich neige, stehen die Menschen bang, ohne Atem und schauen zurück.

Vorher war eine Wüste, selten darüber ein Mond, zu lagern die Wünsche und Gebete der Sehnsüchtigen, oder es war ein Feld mit Steinen da, eine Grube oder ein verlassenes Haus.

Die Mütter schloßen aus den wenigen hellen Tagen Nahrung und Ruhstätt in ihre Arme, die Kinder spielten mit Gras und Kiesel oder auch nicht... die Männer, deren Brust noch breit war wie ein Fahnenstück, trugen den Schwur von Hand zu Hand.

Größer aber war die Zahl der Wägen, Bananen, Furchtomen.

Noch größer die Zahl der Putarmen, Blutarmen, Kraftarmen. Weiß war die Zeit. Die Bäume starben ab; die Berge mit.

Deht? Der Schnee wird in die Städte fahren. Auf was Worten wir? Kein Himmel ist da, sich zu verschonen. Frei die Brust! Auch die Sonne frei! Fahrt!

Wohin? Nur Fahrt! Nur Fahrt! Vorwärts! Wind! Wind! Die Segel las! Die Anker frei! Wind! Wind!

Jungens: Hoi!

Vergnügte Staatssekretär-Premiere. Jhners Schauspielhaus führte am Silvesterabend Brandon Thomas' vorläufig unsterbliche Fosse „Charleys Tante“ auf, die mit allgemeiner Uebereinstimmung für kein starkes Stück gilt. Dagegen werden manche die Tatsache der Aufführung für ein starkes Stück halten. Seht ihr, werden sie sagen, das ist der vielgepriesene neue Wind eures republikanischen Intendanten, der mit kräftiger Lunge den Staub von den höchsten Requisiteurblättern wolle. Für solchen Luftzug, der Überheiten auf eine staatlische Bühne weht, danken wir. Dazu wäre zu bemerken, daß eine stöhlische Traditionslosigkeit erquältlich erfrischend sein kann. Ich ausgerechnet „Charleys Tante“ auszuwählen, bleibt indessen ein gewagtes Unternehmen für einen Theaterleiter von Qualität. Ich lasse Jhners Tat als Ehrung für sein Vorademittglied Werner Krauß auf. Er wollte zeigen, wie ein Schmarren allein durch die Kunst des Schauspielers veredelt werden kann, und wie wandlungsfähig dieser einzigartige Künstler ist. Gestern „Wallenstein“ im Kriegerooms, heute Dabberlay in Loeres Weibersden. Krauß ist in allen Saiten gerecht. Das Experiment ist geglückt. Auch „Charleys Tante“ hat ihren historischen Ruf. Der gutmütige Dabberlay, der seinen Freunden zuliebe die als Anstandsdame nötige Tante mimt, ist nach alter Tradition die Rolle unseres Thieltscher. Schon die vorige Generation hat Tränen gelacht, wenn Thieltscher sich die Röcke hob und seine Männerhosen und Quadratkniele sichtbar wurden. Werner Krauß packt die Rolle anders an. Thieltscher holt aus der Rolle die Komik bis aufs letzte Quentchen heraus und scheut dabei keine Uebertreibung. Krauß legt von sich aus humor hinein. Thieltscher lacht mit der ganzen kugelförmigen Figur, Krauß lacht mit der Seele. Er verzichtet auf Stamottenfomil, auf Zwerchfellerschütterung um jeden Preis, er verzichtet auch auf den Komikertrick, nur die Menschen auf der Bühne, aber nicht das Publikum zu dupieren, das sich dann beglückend flug vorkommt. Der Tante, wie sie Krauß gibt, sieht man nicht auf zehn Meilen den verkappten Mann an. Langschuhe und seidene Strümpfe und rezolte Dessous hat er an und bewegt sich wie eine verlässige alte Jungfer. Dabei immer von löstlicher Unbeholfenheit und erschütternder Dummigkeit. Die Schmecht, aus den verhassten Weiberrücken herauszukommen, lebt von Anfang an in ihm und kann jeden Augenblick zum Knallsekt führen. Man lacht sich nicht nur halb tot, man hat auch Mitleid. — Das durch Geist veredelnde Niveau hält Jhner bei den übrigen Darstellern aufrecht. Brausewetter ein wenig zu knobelhaft, aber ein hücher, herziger Junge, Fiorath ein Müller von Phlegma und Weisheit, Ledebour ein Ungelehrter, aber hochgelehrt mit verhehlten Ruffnasenmanieren. Eisa Wagners echte Tante wirkte bei all ihrer zur Schau getragenen Nebenwürdigkeit etwas verblüfft. — Die quitzbergnügliche Aufführung schlug den rechten Vorstoß zur angeregten Silvesterstimmung. Kraußender Besall zwangen Krauß und Jhner unzählige Male vor die Rampe. Dgr.

Die Ausstellung aller illustrierter Kinderbücher aus der Sammlung Karl Heberer in der Staatlichen Kunsthilothek, Prinz-Albrecht-Strasse 7a, wird bis zum 15. Januar verlängert.

Prof. Gustav Coeffel, der österrische Nationalökonom, wird am Samstag, 24. Januar abends 8 Uhr, in der Aula der Handelshochschule für die Nordische Gesellschaft einen Vortrag über „Das Stabilisierungsproblem oder der Weg zu festen Währungen“ halten.

Beginn Freitag, den 2. Januar

Inventur-Ausverkauf



Ein Ereignis für Neukölln ist unser Inventur-Ausverkauf

Trotz unserer bekannt billigen Preise haben wir fast unsere gesamten Waren soweit herabgesetzt, daß jeder in der Lage ist, seinen Bedarf zu den unerhört billigen Preisen zu decken.



3 Riesenschlager

Reinw. Popeline 100 cm breit jetzt **2.45**
 Mantelstoffe ca. 140 cm breit jetzt **3.25**
 Reins Crêpe de chine 100 cm br. jetzt **4.95**

3 Riesenschlager

Taschentücher gezeichnet, 77x77 jetzt **13 Pf.**
 Wachstuchdecke 60x100 jetzt **85 Pf.**
 Damen-Untertaillen m. Stück jetzt **88 Pf.**

3 Riesenschlager

Scheibengardinen ... jetzt **43 Pf.**
 Etamine kariert ... jetzt **55 Pf.**
 Bajazzo-Kissen gest. 43x55 jetzt **68 Pf.**

3 Riesenschlager

Rohnessel ca. 140 cm breit ... jetzt **1.35**
 Flausch-Kappe ... **95 Pf.**
 Oberhemden unsortierte Welten ... jetzt **3.90**

ca. 2500 m Kleider-Barchent

Serie I **58 Pf.** Serie II **75 Pf.** Serie III **95 Pf.**

Rohnessel ... jetzt Meter **68, 58, 48 Pf.**
 Linon 80 cm breit jetzt Meter **85, 75, 58 Pf.**
 Hemdenbarchent ... jetzt Meter **85, 78, 65 Pf.**

ca. 7500 Meter Hemdentuch

ca. 60 cm breit

Serie I jetzt **55 Pf.** Serie II jetzt **68 Pf.** Serie III jetzt **85 Pf.**

Gerstenkornhandtuch jetzt Meter **55, 42 Pf.**
 Bettuch weiß, Flauschware ... jetzt **3.45, 2.65**

Kindertaschentuch ... jetzt **9 Pf.**
 Damenbatisttuch ... **12 Pf.**

3 Posten Damen-Konfektion

Posten	I	II	III
Wintermäntel, z. Teil mit Pelz	3.95	5.95	8.75
Eleg Mäntel darunter Modell-Geore	39.75	69.50	89.50
Kleider aus bestem Material	14.75	29.75	39.75

ca. 500 Blusen, Jumper, Kasaks

Serie I jetzt **95 Pf.** Serie II **1.90** Serie III **2.95**

Plissee-Röcke aus Cheviot Stück jetzt **3.90, 5.75, 7.90**
 Kostüme aus Cheviot, Gabardine, Donegal Stück jetzt **19.75, 24.75, 39.75**

ca. 200 Kostüm-Röcke

Serie I jetzt **95 Pf.** II **1.90** III **2.95**

ca. 150 Kleider

Serie I jetzt **2.95** II **4.95** III **5.75**

Zephir-Perkal jetzt Meter **95 Pf., 75 Pf., 62 Pf.**
 Kleider-Mousseline jetzt Meter **95, 78, 68 Pf.**

Kostüm-Stoffe 95 Pf.

doppelt breit ... Meter

Cheviot doppeltbreit ... jetzt Meter **1.25**
 Reinw. Gabardine 130 cm breit, jetzt Mtr. **4.95**

Reins. Messaline 1.85

farbig ... jetzt Meter

Reins. Paillette 90 cm breit, jetzt Meter **3.75**
 Seiden-Marocaine bedruckt, jetzt Meter **5.75**

Linontuch mit Kordelkante ... jetzt **22 Pf.**
 Herrentuch bunt ... jetzt **28 Pf.**

Strümpfe

ca. 20 000 Paar Damenstrümpfe

Serie I **28 Pf.** Serie II **45 Pf.** Serie III **68 Pf.**

Damenstrumpf Seidenimitation ... jetzt **85 Pf.**
 Herrensocken farbig und grau ... jetzt **35 Pf.**
 Herrensocken gemustert ... jetzt **95 Pf.**

Untertaile mit Stickerei ... jetzt **88 Pf.**

Damenbeinkleid m. Stickerei jetzt **1.25**

Damenhemd mit Stickerei ... jetzt **1.45**

1 Posten angestaubte

Eleg. Damen-Wäsche

Serie I	Serie II	Serie III
2.90	3.90	5.90

Trikotagen

1 Posten Kinderschlüpfer alle Größen, jetzt **85 Pf.**
 1 Posten Damenschlüpfer geraucht ... jetzt **1.75**
 1 Posten Damentrikot-Untertaillen ... jetzt **2.25**
 1 Posten Damenreformhosen Gr. 65, jetzt **3.45**
 1 Posten Herrentrikothemden wollig, jetzt **2.25**

ca. 3000 Meter

Langette 28 Pf.
 10 Meter

ca. 3000 Meter

Schweiz. Stickerei 28 Pf.
 Meter ... jetzt **48,**

ca. 3000 Dtzd.

Wäscheknöpfe 22 Pf.
 jetzt 3 Dutzend, ...

ca. 2000 Meter

Seidengummiband 15 Pf.
 Meter

Sternfeld Neukölln
 Hermannstr. 210

Gardinen

Gardinen Stückware ... jetzt Mtr. **85, 75 Pf.**
 Tüll-Garnitur 3 tellig ... jetzt Mtr **3.95, 3.25**
 Etamine-Garnitur m. Eins. jetzt Mtr. **5.90, 4.75**
 Madras-Garnitur ... jetzt Mtr **7.90, 5.75**

Handarbeiten

Tellerdecken gezeichnet, ... jetzt **10, 6 Pf.**
 Bettecken 25x25 cm ... jetzt Paar **15 Pf.**
 Bettstreifen 10x80 cm ... jetzt **14 Pf.**
 Nachttischdecken 40x40 cm ... jetzt **32 Pf.**

Teppiche-Inventurpreise

vom 2. Januar bis 17. Januar!

Zur Anschaffung eines Teppichs nie wiederkehrende Gelegenheit

Einige Beispiele:

Axminster	Hochwertiger Wollplüschteppich mit handgeknüpfter Franse	Tischdecken . von M. 6.- an
ca. 170x235 M. 50.-	170x235 . . M. 60.-	Diwanddecken v. M. 10.- an
ca. 200x300 M. 70.-	200x300 . . M. 92.-	Beste Wollplüschdiwanddecke
ca. 250x350 M. 120.-	250x350 . . M. 150.-	160x300 statt 105 - jetzt 75.-

Brücken / Vorlagen / Möbelstoffe / Steppdecken / Gardinen

Auf Wunsch Ratenzahlung!

Teppich-Haus Karl Schuldt
 Neukölln, Berliner Straße 82 (Ecke Weichselstraße)

Großer Inventur-Ausverkauf

Beginn 2. Januar.

Während des großen Inventur-Ausverkaufs gebe ich größere Portionen meiner **Stoffe für Damen u. Herren** zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen ab. **Einige Beispiele meiner Billigkeit:**

Wollplüsch für Jacken und Mäntel, 125 breit, grau und braun	jetzt Mtr. 9.50
Strickjackenstoffe 130br., auch f. Morgenröcke geeignet, gold, lilä, grün u. rot	jetzt Mtr. 5.50
Velour de laine 130 breit, schöne dick gerippte Ware	jetzt Mtr. 9.80
Ulsterstoffe für Damen, 130 breit	jetzt Mtr. 5.90 u. 4.50
Herrenstoffe v. billigst. bis z. besten Kammgarn u. Gabardine	Mtr. 16.50, 12.-, 8.- u. 6.00
Kleiderstoffe einfarbig, 100 breit, reine Wolle, schönes Farbensortiment	Mtr. 6.70
Seidenstoffe Eolienne u. Marocain, 100br., Wolle u. Seide, sämtl. Modelarb.	Mtr. 10.- u. 9.00

Außerdem bringe ich eine reichliche Auswahl in sämtlichen Wäschestoffen, Leinen- und Baumwollwaren, fertige Bettwäsche, Handtücher, Tischtücher usw., ebenfalls zu enorm billigen Preisen.

Hans Prange, Berlin SO 36,
 Wiener Str. 15.

Hochbahn: Station Oranienstraße - Straßenbahn: 4, 9, 44, 49, 63 u. 191.

Vom Dichter an der Ecke.

Inmitten Berlins, wo drei Straßen münden, tagtäglich, allnächtlich sich rauschende, febernde Massen auf den großen Platz ergießen, hält ein Dichter in schwarzem Kleid und bloßen Hauptes die Ecke besetzt. Hält still an der messinggoldenen Tür eines Zigarrenladens und hat so gar nichts von der landesüblichen Art unserer Dichter. Niemals sieht man unter den vielen, die stündlich an ihm vorübergehen, auch nur einen, der ihm an Größe gleicht. Oder vielmehr scheint es so, daß er nur allen bis an die Schulter reicht, da sein Kopf umkleidet ist, sein weißes Haar nach alter Dichterart tief herunterfällt und ihn klein und dünn und felsam macht. Dazu ist sein Rock schwarz, so von der alten Art schwarz, die in das Grün herüber spielt. Auch hat er große Schuhe zur Winterszeit und während des Sommers Sandalen. Sein Gesicht ist nicht alt zu nennen, trotzdem er ein recht alter Mann sein muß, und seine Augen sind himmelblau. Niemals ist dieser Dichter müde, oder es müßte gerade die Müdigkeit sein, wenn er von einem Fuß auf den anderen tritt, und wenn er einen kleinen Marsch um den Zigarrenladen beginnt. Seine Hände sind schlank und weiß, und darin trägt er seine Werke. Das sind große, weiße Papierbogen, auf der einen Seite klar und deutlich bedruckt, und rund herum ist eine Druckleiste von kleinen Blumen. Streng hält es sich an die Wirklichkeit, ob Frühling, wenn der Krokus aus der braunen Erde sieht und die Kiste mit hellgrün gespickt sind, ob Sommer, wenn die tieffarbigen Blumen blühen, der Wahn und die Rosen, und der blaue Sommerzauber durch die Lüfte fliegt, ob Herbst, wenn braunrotes Laub um die Füße raschelt und der rauhe Wind die letzte Blume entblättert, ob Winter, wenn draußen der Schnee knirscht, das graue Elend durch die Lüfte rollt, schneeverdrängt die Dächer starren.

Ein kleines Wort unter dem Titel des Gedichtes: „Ein frei Melodram“, ein Vorwort, so felsam fremd wie uns dieser Dichter im weißen Haar erscheint:

Die Sonne schwand,
Der Nebel stand,
Mein letztes Wort
Im Wald verklang.

Rein, das ist nicht für den großen Platz und den regen Verkehr, das ist nichts für Menschen, die um Mittag zu Hause sein oder das Frühstück von gestern abend in jenem Café erwarten wollen. Es ist auch nichts für Leute, die mit den Aktien der tananischen Postbahn ihre Gedanken beschäftigen müssen.

Zuweilen ist doch einer, dem es nach einem Gedicht gestimmt, und der dem Dichtereiland etwas Steuern möchte und einen Groschen heroisch oder gar zwei und sich ein weißes, fein bedrucktes Blatt dafür kauft. Dann macht der Alte einen feinen Bückling und spricht ein inniges „Danke schön“.

Er wohnt fern von seinem großen Platz, in einer toten, stillen Straße, in einer steinernen Kluft. Da ist er die 56. Partie in einem Mietshaus; und geht er ein Stück von seiner Haustür weg — nämlich bevor er sich zum Verkauf nach dem großen Platz begibt — da ist Feld und hinten fällt ein Zipfel von einem Wald hinein. Hier ist des Dichters freie Natur, hier sind Gebüsch und Wiesen, hier ist Krokus und Eis und Schnee, und zwischen Müll blüht eine Rosenheide. Von keinen Raubendochern tropfen Eisgaden, Sterne sind in der Nacht so reichlich wie nirgends vorhanden, und ein schöner Mond strahlt dazu.

Er dünkt sich ein Reicher, unser Dichter, und ist doch kaum mehr als der Kernstein einer.

Erdichtet!

Der angebliche Kassenraub auf dem Bahnhof Zoo.

Die eigenartige Ueberfallsaffäre, die sich, wie gemeldet, gestern auf einem der belebtesten Berliner Bahnhöfe ereignet haben soll und schon in polizeilicher Darstellung viel Unwahrscheinliches enthielt, stellt sich jetzt als erdichtet heraus.

Die Nachforschungen, die Kriminalkommissar Werneburg mit seinen Beamten anstellte, in Verbindung mit der Ueberwachungsabteilung der Eisenbahn, ergaben, daß die große Holzfirma, die der Eisenbahn Schwellen und dergleichen liefert und angeblich trotz des Feiertages 30 000 M. angefordert haben sollte, gar nichts davon wußte. Der Mann, der den Eisenbahnbetriebsassistenten Bobo Münch überfallen haben soll, konnte gar nicht in Betracht kommen. Alles das war bald festgestellt. Münch geriet immer mehr in die Enge und an den entscheidenden Punkten verließ ihn jedesmal sein Gedächtnis. Ermittlungen und Vernehmungen belasteten ihn so schwer, daß er verhaftet wurde. Münch, der in der Schloßstraße zu Charlottenburg wohnt, ist etwas leichtfertig und hatte die Silbersternnadel in zärtlicher Gesellschaft verbracht. Es besteht die Vermutung, daß in seiner Kasse nicht alles in Ordnung ist und daß er, um das zu vertuschen, den Raubüberfall erdichtete. Die Kassenverhältnisse werden daraufhin jetzt von Rechnungsamt der Eisenbahndirektion geprüft.

Sektion „Donauland“ und „Die Naturfreunde“.

Die vor einigen Wochen durch den Hauptausbruch des Deutsch-Deutscher Alpenvereins ausgeschlossene Wiener Sektion „Donauland“, die sich inzwischen als selbständiger Verein aufgemacht hat, hat nunmehr mit dem Arbeiter-Touristenverein „Die Naturfreunde“ ein Ueberinkommen getroffen, wonach die beiden Vereine ihren Mitgliedern bei Benutzung der Schutzhütten gleiche Vergünstigungen erteilen, wie den eigenen Mitgliedern. „Donauland“ besitzt zurzeit sechs eigene Hütten und verwaltet einwweilen noch die Wainzer Hütte im Groß-Glocknergebiet. Die „Naturfreunde“ verfügen in Oesterreich über 38 Schutzhütten und haben zurzeit acht weitere im Bau.

Die Feuerwehr am Jahresanfang.

Die Berliner Feuerwehr hatte während des Jahreswechsels an zahlreichen Stellen zu tun. An mehreren Stellen waren Weihnachtsbäume in Brand geraten. U. a. auch in der Kaiserallee 22, wo bei der Ankunft der Wehr Fenster, Gardinen und Möbel brannten. Nicht weit davon stand in dem Hause Kaiserallee 41 ein Keller in Flammen. Gastener Straße 12 mußte ein Kellerbrand gelöscht werden und Gastener Straße 28 war infolge eines Wasserrohrbruchs eine Ueberflutung entstanden. Am Freitag früh um 8 Uhr wurde am Schöneberger Ufer ein Mann von der Straßenbahn überfahren. Am Neujahrstage sprang eine Frau in der Schönweider Straße 2 in Reutkölln aus einem Fenster in 3. Geschos auf den Bürgersteig. Die Feuerwehr brachte die Schwerverletzte nach der Reimungswache 15, wo man mehrere Beinbrüche stellte. Am Kottbuser Ufer 29 war ein Knabe in den Landwehrkanal gefallen. Es gelang, den Jungen zu retten. Kellerbrände mußten u. a. in der Alten Jakobstr. 32, Engländerstr. 29, Steigstr. 3, Hedtorstr. 15, Lübecker Str. 9, Doelstr. 8 in Niederschöneweide u. a. Straßen gelöscht werden. Wohnungsbrände beschäftigten die Wehr u. a. in der Schulendorfer Str. 4, Buttmanstr. 3, Brünthaler Str. 88, Schillerstr. 121 und Frankfurter Str. 4. Strolovauer Str. 51a brannten Immobilien, Kirchstr. 9 eine Tischlerei, Beuthstr. 15 Strohmatten

u. a. im Erdgeschos, Straßunder Str. 38 Kellerräume. Samariter der Wehr hatten an zahlreichen Stellen zu tun. U. a. in der Stolpischenstr. 3, Jonskirchstr. 6, Münchener Str. 35, Krumme Str. 26 und Prinz Handjersstr. 46 in Reutkölln, wo sich Personen mit Gas vergiftet hatten. Böswilliger Weise wurde die Wehr u. a. nach der Dantemannstr. 43, Treptower Park 67 und Ujedomstr. 9 alarmiert. Die Täter sind leider entkommen, auch nicht einer konnte ermittelt werden.

Ein Frauenmord!

Die Tote in der Cheruskersstraße.

Gestern gegen 5 Uhr nachmittags wurde die 68 Jahre alte Hausbesitzerin Witwe Bertha Patsch, geborene Boethle, in ihrer Wohnung im Hause Cheruskersstraße 34 vollständig erstickt in der Küche auf dem Fußboden liegend tot aufgefunden. Die Leiche war über und über mit Wunden bedeckt, die allem Anschein nach Brandwunden sind. Sie muß mit einer brennbaren Flüssigkeit begossen und dann angezündet worden sein. Da die Frau sehr lebenslustig war, erscheint ein Selbstmord ausgeschlossen. Ob ein Unglücksfall oder eine gewalttätige Todesursache vorliegt, bedarf noch der näheren polizeilichen Ermittlungen. Die Leiche wurde zunächst dem Schauhause zugeführt.

Vor den Toren Berlins.

Ein Eisenbahnidyll.

„Die Post hat schuld!“ ist eine häufig wiederkehrende Redensart, wenn unsere Leser die Zeitung regelmäßig zu spät erhalten. Tatsache ist, daß unsere Zeitung in Städten, die viele hundert Kilometer von Berlin entfernt sind, schon vormittags zugestellt wird, während z. B. in der Gegend von Stortow (Mark), 50 Kilometer von Berlin und nur 22 Kilometer von dem Vorort Königsmusterhausen entfernt, die Zeitung frühestens erst 24 Stunden später den Lesern zugeht; wohnt der Bezahler aber an einem Ort, in dem Sonntags keine Post ausgetragen wird, so erhält er die Ausgaben vom Freitagabend bis Sonntag ein schließlich erst im Laufe des Montags! An diesen unglaublichen Zuständen hat im Hause „Stortow“ aber nicht die Post, sondern die Eisenbahndirektion Halle schuld, der merkwürdigerweise diese Linie zugewiesen ist. Auf der Strecke Königsmusterhausen—Stortow—Beeslow verkehrt nämlich kein Zug im Anschluß an die um 5.01 und 5.31 Uhr früh von Görtlicher Bahnhof nach Königsmusterhausen abgehenden Vorortzüge. Sonderbarerweise geht der erste Zug erst um 9 Uhr vormittags von Königsmusterhausen ab und trifft um 10 Uhr in Stortow bzw. 11 Uhr in Beeslow ein. Da die Postkassen und Zeitungen nur mit diesem Zuge befördert werden können, ist ein frühzeitigeres Eintreffen nicht möglich. Der ganze Kreis Stortow—Beeslow leidet ungemein unter dieser Verkehrsnot. Die Bahndirektion Halle hat kein Verständnis für die Verkehrsinteressen des Kreises, für Postverbindungen und nicht zuletzt auch für die Berliner. Warum wird die Eisenbahnstrecke Königsmusterhausen—Stortow—Schärmühle—Beeslow, die vor den Toren Berlins liegt, nicht der Eisenbahndirektion Berlin zugewiesen, in deren Gebiet sie hier erwhöhnte, vernachlässigte Strecke hineingehört und von der man vielleicht größeres Verständnis für die gerade in der Nähe Groß-Berlins nötigen verkehrspolitischen Maßnahmen erwarten darf.

Selbstmord nach der Verurteilung.

Ein anstehender Vorgang spielte sich heute mittag vor der 6. Strafammer des Landgerichts I ab. Hier hatte sich der 24jährige Bankangestellte Kurt Mahla wegen Unierschlagung zu verantworten, die er bei der Firma Kladner u. Co. verübt hatte. Das Schöffengericht hatte ihn entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts zu 500 M. Geldstrafe verurteilt. Auf Drängen der geschädigten Firma, der die Strafe zu niedrig erschien, hatte der Staatsanwalt hinterher aber Berufung eingelegt, und beantragte in der heutigen Berufsungsverhandlung 3000 M. Geldstrafe. Das Schöffengericht hielt diese Strafe jedoch für viel zu niedrig und erkannte auf 9 Monate Gefängnis bei sofortiger Verhaftung. Raum hatte Landgerichtsdirektor Dr. Warjäger dieses Urteil verurteilt, als der Angeklagte einen Revolver aus der Tasche zog, an die linke Schläfe setzte und, ehe man noch hinzuspringen konnte, abdrückte. Blutüberströmte sank Mahla zusammen und wurde sterbend nach dem Krankenhaus geschafft. Der Vorgang spielte sich vor den Augen des alten Vaters des Angeklagten ab, der der Verhandlung beiwohnte.

Perlyu-Verscheiden Sieger im 25-Stunden-Rennen. Vor ziemlich leeren Bänken ging von Mittwoch abend 10 Uhr bis Donnerstag 11 Uhr das 25-Stunden-Rennen im Berliner Sportpalast vor sich. Die Mannschaft Perlyu-Verscheiden gewann die harte Prüfung mit 54 Punkten. 2. Gebrüder Suter (1 Runde zurück, 62 Punkte), 3. Lang-Weber (1 Runde zurück, 36 Punkte), 4. Bever-Stellbrink (2 Runden zurück, 69 Punkte). Die anderen Mannschaften endeten 3 Runden zurück.

Begrüßung bei Arberg. Aus Wien wird berichtet, daß infolge eines Bergsturzes, der sich auf der Eisenbahnstrecke in der Nähe von Arberg vollzogen hat, die Züge Wien—Paris über Bayern geleitet werden müssen.

Sturmwecker in England. Ueber dem Kanal und Großbritannien weht wieder ein heftiger Sturm. Der Luftverkehr zwischen London und dem Festland mußte am Neujahrstag eingestellt werden. Die Themse ist wieder erheblich gestiegen.

Große Schneefälle im Kaukasus. Im ganzen Kaukasus mühen seit mehreren Tagen starke Schneestürme. Eine Springflut von ungeheurer Stärke wusch die Küste des Schwarzen und Kaspischen Meeres heim. Die Temperatur beträgt durchschnittlich 25 Grad Celsius unter Null. In Baku liegt etwa 30 Zentimeter Schnee. Die Eisenbahnverbindungen sind in vielen Gebieten unterbrochen. Die Arbeiten in den Petroleumgebieten von Baku mühen eingestellt werden. Bisher sind es Personen der Kälte zum Opfer gefallen. Abteilungen der Roten Armee sind überall damit beschäftigt, die Schienen und Straßen vom Schnee freizulegen.

Der Automobilverkehr in den Vereinigten Staaten. Los Angeles hat kürzlich die strengsten Verkehrsverordnungen erlassen. Um eine Lösung für das durch den ständig zunehmenden Automobilverkehr neu geschaffene Problem des Straßenverkehrs zu finden. Einige der Vorschriften sind folgende: Auf gewissen Plätzen, die durch bestimmte Zeichen kenntlich gemacht werden, ist der Fußgängerverkehr verboten. Das Pferd ist aus der Bannmeile des Geschäftsverkehrs verboten. Personen, die die Straßen kreuzen wollen, müssen einen Arm erheben um die einzuschlagende Richtung anzugeben. Verstöße gegen werden streng bestraft. Die neuen Bestimmungen treten am 22. Januar nächsten Jahres in Kraft, aber ihre strenge Durchführung dürfte noch um sechs Monate verschoben werden.

Cassini Harwich—Kapstadt. Das englische Luftfahrtministerium wird im nächsten Sommer einen Flug von Harwich nach Kapstadt veranstalten, der von einem Marinesflugzeug unternommen werden soll, um geeignete Stützpunkte für eine Luftlinie zwischen London und Südafrika ausfindig zu machen. Die Linie soll von Harwich über Toulon, Malta, Konstantinopel, Athen, Khartum, Johannesburg, Pretoria nach Kapstadt führen.

Eltern und Söhne.

Ein Nachtrag zum Haarmann-Prozess.

Die Sensation des Haarmann-Prozesses ist vorbei, die nüchterne Ausbeute des Tatzenmaterials der Gerichtsverhandlung mahnt zum Nachdenken. Gefährliches Uebel kann nicht umgehen, vernünftiges Uebel nicht wiederhergestellt werden. Es waren unnütze Opfer auf dem Schlachtfeld des Lebens. Unnütze Opfer! Unnützig, weil Haarmann nicht zu dem hätte werden brauchen, wozu er geworden ist; unnützig, weil seine Opfer ihm nicht hätten in die Hände fallen brauchen, wenn — Schule und Haus, Kommune und Staat ihre Schuldigkeit getan hätten. Waren aber die ungeheuren Verbrechen Haarmanns an den Jungen Menschen als drohende Warnung erforderlich, mo Tag für Tag weniger erschütternde Warnungen an das Ohr der Erwachsenen dringen? Ob Blinde nun sehend, Taube nun hörend werden?

Es ist von der hannoverschen Kriminalpolizei behauptet worden, daß der übergroße Teil der umgubachten Jungen zur Heise der Großstadt gehört hätte, daß es „heruntergekommene“ Menschen gewesen seien; deshalb sei es auch so schwer gewesen, den Verbrechen auf die Spur zu kommen. Die Gerichtsverhandlung hat ein wesentlich anderes Bild ergeben. Haarmann hat sich im großen ganzen gehalten, seine Opfer aus der Zahl der „Strichjungen“ zu holen. Nur in ganz einzelnen Fällen — die Namen sollen hier um der Eltern willen nicht nochmals genannt werden — etwa in vier, hat es sich um junge Leute gehandelt, die direkt dem Großstadtsumpf angehört. Es soll hier von der sozialpädagogischen Seite der Fälle abgesehen werden. Schon oft genug ist wiederholt worden, daß eine Jugendfürsorge, die nicht durch besondere Streifen auf Bahnhöfen, in den Anlagen usw. dafür sorgt, daß die Jugendlichen nichts nicht obdachlos herumlungern und ihnen nicht Rat und Hilfe zuteil werden läßt, ihre Aufgabe nicht erfüllt. Während in Hamburg Jugendfürsorge Abend für Abend den Bahnhof nach Jugendlichen absuchen, geschieht in vielen Städten und auch in Hannover, selbst nach dem Haarmann-Verbrechen, in dieser Richtung nichts. Der tragischste Fall im Haarmann-Prozess war der des zehnährigen Abelking, eines freundlichen Knaben, den Haarmann wohl kennen gelernt hatte, als der Junge seine Mutter vom Bahnhof abholte. Hier stand nichts zwischen Mutter und Kind. Wie kam es aber, daß der Junge der Mutter nichts über seine neue Bekanntschaft mit dem „Onkel“ Haarmann erzählt hatte? Sollten denn die Kinder nicht dazu angehalten werden, alles ihren Eltern zu erzählen? Im Alter von zehn Jahren geschieht dieses auch noch sehr oft, wenn die Eltern genug Zeit dazu haben, um sich um ihre Kinder zu kümmern. In proletarischen Familien ist dies leider nicht immer möglich — die Opfer Haarmanns stammten aber größtenteils nicht aus proletarischen Familien. Die Entfremdung zwischen Eltern und Kindern beginnt sehr früh, sie erreicht ihren Höhepunkt im Entwicklungsalter, wenn der Jugendliche zum bewußten Eigenleben erwacht. Um in dieser Zeit noch das Vertrauen des jugendlichen Menschen zu besitzen, bedarf es besonderer Vorsicht und Nachsicht, besonderen Verständnisses. Dieses fehlt nur zu oft, fehlt in bürgerlichen, fehlt in proletarischen Familien. Der junge Mensch hat kein sorgfältig gebühtes Innenleben, er geht seine eigenen Wege, Versuche, in dieses Innenleben einzubringen, es gar zu beherrschen oder zu vergewaltigen, seine Wege zu bestimmen, führen zum Trost und zum Hoff bei dem einen, zur Züchtigung durch den anderen. Der Flucht in sich folgt die Flucht aus dem Hause. Das Unglück ist da, wenn auch nicht in der Gestalt eines Haarmann, so in der einer Fürsorgeanstalt, einer Vermittlungsstelle, eines Selbstmordes. Die Schule sieht untätig dabei.

Fast jeder Fall im Haarmann-Prozess bildet eine schlagende Illustration zu diesen Gedankengängen. Der 16jährige Junge packt seinen Koffer, um zu verreisen; die Mutter fragt ihn nicht wohn. Ein Vater bezeugt vor Gericht: „Der Junge folgte mir natürlich nicht, wohin er ging — das ist ja klar.“ Da hält eine Mutter — sehr tief in Trauer — ihren 16jährigen Sohn so streng, daß er sich bei seinem gleichaltrigen Freunde darüber beklagt und aus dem Haus geht. Da sieht der Vater seinen Sohn auf dem Bahnhof wie „einen Schot“ rauchen und verbietet ihm, Ostern aus der Türe zu gehen — der Junge geht für immer davon. In einem weiteren Falle verkauft ein 14jähriger Schüler ein Paar Schuhe und fürchtet sich später, nach Hause zu gehen; fürchtet aber nicht, sich zu Haarmann zu begeben, von dessen Befahrung ein anderer Junge auslachte, sie sei ihm unheimlich vorgekommen. Noch einem Jungen hat die Mutter die Hauschlüssel fortgenommen, weil er zu spät nach Hause kommt; ein siebenter wurde gezüchtigt, weil er die Gewerbebesuche schwänzte usw. Alles Dinge, die tagtäglich vorkommen, die nicht immer zur Katastrophe führen.

Ist aber das Band zwischen Kindern und Eltern gerissen, so sucht der junge Mensch in seinem Anlehnungsbedürfnis Ersatz wo anders und findet ihn nur zu oft in den Niederungen des Lebens. So muß die Lehre für die Eltern, die so oft selbst nichts dafür können, daß sie in das richtige Verhältnis zu ihrem Kinde nicht kommen, die sein: Merkt Ihr, daß im Innern des jungen Menschen etwas nicht in Ordnung ist, könnt Ihr nicht an ihn heran, so überwindet die folgende Scham und vertraut Euch einem erfahreneren und verständigen Menschen an. Die Jugendämter, die Jugendbünde und die Arbeiterwohlfahrtsstellen werden dafür zu sorgen haben, daß die Eltern- und Jugendberaterstellen ausgebaut werden. Dies ist eine der vielen Lehren aus dem Haarmann-Prozess.

Radio im österreichischen Parlament. Im Parlamentsgebäude ist eine Empfangsstation errichtet worden. Es können nunmehr die Funkstationen von Deutschland, Zürich, Paris, London und von Rom von den Abgeordneten im Parlament gehört werden.

Parteinachrichten für Groß-Berlin. Einblendungen für diese Rubrik sind Berlin S. W. O., Lindenstraße 1. Kets an das Bezirkssekretariat, 2. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

Jungsozialisten. Gruppe Kantzig: Heute abend 8 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant „Sportplatz“. Es wird dringen um pünktliches Erscheinen ersucht.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation. H. H. Die Einblendung unserer verstorbenen Genossen Marie Linde findet Sonnabend mittag 11 1/2 Uhr in Baumgartenweg statt.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S. W. O., Cebalstr. 97/98, Hof 2. L. Kameradschaft Königsmusterhausen: Sonnabend, den 2. Januar, abends 7 1/2 Uhr. Mitgliederversammlung im Restaurant „Am Kottbuser“, Kottbuser Str. 17. Alle Kameraden sind verpflichtet, mit der Mitteilungsliste zu erscheinen. Empfohlene Republikaner willkommen. Wichtige Tagesordnung. — Kameradschaft Kreuzberg, Jugendgruppen I (Schmest) und III (Süden): Sonntag, den 4. Januar, vormittags 10 Uhr, Treffen zur Tagesfahrt Belle-Alliance-Park (Friedenshöhe), Bundesfeierabend.

Geschäftliche Mitteilungen. S. Joseph, Herren- und Knaben-Kleiderhaus, in Schönberg, Hauptstr. 1. Cde. Grunewaldstraße, veröffentlicht in heutiger Abendausgabe seine Jauchentanz-Ausschreibung, auf die wir hiermit noch besonders hinweisen. Der 16jährige Innenanstrich des Kaufhauses Wilhelm Jochim in Schönberg ist ein wirkliches Kunstwerk. Was die Firma diesmal bietet, übertrifft alle Erwartungen des besten Publikums. Nicht nur die Preise sondern für den Erfolg, sondern die besten, effizientesten und besten Qualitäten sollen nach wie vor den alten Ruf und die große Bekanntheit des Kaufhauses Wilhelm Jochim in Schönberg dem weiten Publikum vor Augen führen. Wir zweifeln auf das heutige Infanz.

Wirtschaft

Die Getreidemärkte im Jahre 1924.

Zu Beginn des Jahres 1924 hatte die Landwirtschaft gleich allen anderen Erwerbszweigen im Deutschen Reich mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. In der Inflation hatte sie das eingenommene Geld in Schwerten angelegt und stand nun dem kommenden Betriebsjahr fast ohne flüssige Mittel gegenüber. Es war begreiflich, daß sie, um ihre leer gewordenen Kassen aufzufüllen, von ihren Getreidevorräten verkaufte, was sie verkaufen konnte, um Geld hereinzubekommen. Wenn der Handel in der Lage gewesen wäre, diesem reichlichen Angebot an Brotgetreide die Aufnahme zu gewähren, die notwendig gewesen wäre, um die Preise zu halten, dann wäre nicht die Preislenkung eingetreten, die wir zu Beginn des Jahres 1924 erlebt haben. Die Getreidepreise waren in dieser Zeit weit unter dem Niveau der Weltmarktpreise und weit unter dem Niveau der Vorkriegspreise. Es erscheint begreiflich, daß die Landwirtschaft, um Preise zu erreichen, die einigermaßen dem entsprachen, was sie an Produktionskosten vorauslagten, alle Hebel in Bewegung setzte. Sie fand auch bei den zuständigen Stellen im Zusammenhang mit der Entwicklung der politischen Lage, die erforderliche Bereitwilligkeit. Nur waren die Mittel, die dazu in Vorschlag gebracht wurden, nicht die geeigneten, schon aus dem Grunde nicht, weil, wie wir hier ja mehrfach nachgewiesen haben, die Schutzzölle, die zur Steigerung der Preise für Getreide in Vorschlag gebracht wurden, nicht der gesamten Landwirtschaft zugute kamen, sondern nur einem Teil; und außerdem weil die Schädigungen, die sie für die gesamte übrige Wirtschaft im Gefolge haben mußten, größer waren, als der Nutzen, den sie der Landwirtschaft bringen konnten und damit rückwirkend auch zu Schädigungen der Landwirtschaft führten.

Es war nicht richtig, daß die Reichsgetreidekasse, um das Preisniveau für Getreide zu heben, die Vorräte, die sie aus dem Erntejahr 1923/24 übernommen hatte, und für die sie keine Verwendung mehr hatte, im März 1924 auf den Markt warf und damit einer Preissteigerung für Getreide, die in diesen Zeiten sicherlich ihre Berechtigung hatte, entgegenarbeitete. Die Sachlage änderte sich, als die Rotverkäufe aufhörten, als die Geldlage sich besserte und als die Regierung mit ihren vollkommen abwegigen Schutzvorforderungen auf der Weltbühne erschien. Sie änderte sich auch dadurch, daß der Verkauf der Vorräte des Winters 1923/24 die stärksten Befürchtungen für den Ausfall der Ernte rechtfertigte; sie änderte sich auch dadurch, daß die Regierung, um die Lage der Landwirtschaft zu erleichtern, für das frühzeitig geerntete Getreide, das nicht völlig am deutschen Markt unterkunft fand, Ausfuhrerlaubnisse erteilte. Erst in jüngster Zeit ist diese Ausfuhrerlaubnis für Hafer gegeben worden.

Glücklicherweise sind die Befürchtungen über den Minderertrag der Ernte durch die Tatsachen widerlegt worden. Das Ergebnis der Ernte blieb zwar hinter dem des Vorjahres zurück, aber nicht in dem Maße, in dem man es befürchtet hatte. Der tiefste Stand der Getreidepreise wurde im Juni 1924 erreicht. Es wurden am 24. Juni 1924 an der Berliner Produktenbörse folgende Reitzten genommen:

Für Weizen	133 bis 138 M.	(205)
" Roggen	114	121 (185)
" Hafer	115	125 (182)
" Gerste	128	145 (170)
" Reis	140	142 (150)

Die Preise verstehen sich pro Tonne, die Vorkriegspreise sind in Klammern gesetzt.

Der Weg der Getreidepreise ging dann sehr rasch aufwärts, wenn auch verschiedene Schwankungen dadurch eintraten, daß die deutschen Händler in der Erwartung, daß es nicht gelingen werde, die Ernte rechtzeitig abzuschließen, erhebliche Einkäufe aus dem Ausland getätigt hatten. Als sie die übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllen konnten, erschienen die angekauften Getreidemengen am deutschen Markt und wirkten natürlich dadurch preisdrückend. Jedenfalls zeigt die weitere Aufwärtsbewegung, die sich vollzogen hat, daß es nicht notwendig ist, mit Hilfe des Schutzzolls eine Hebung der Getreidepreise vorzunehmen, sondern, daß diese Hebung auch ohne Schutzzölle eingetreten ist.

Schutzzölle können nur dazu führen, unberechtigte Getreidepreiserhöhungen zu stabilisieren. Es gibt aber auch noch einen anderen Weg, um die Rentabilität der Landwirtschaft zu sichern, das ist die Steigerung der Erträge. Es wurde im Jahre 1913 pro Hektar ein Durchschnittsertrag von 20,3 Doppelzentnern erzielt, 1923 belief sich dieser Ertrag auf 16,3, ein Beweis, daß die Landwirtschaft technisch trotz aller Verbesserungen, die sie gegenüber dem im Kriege und in den ersten Nachkriegsjahren getriebenen Raubbau erreicht hat, immer noch nicht auf der erforderlichen Höhe ist. Das drückt sich auch in den Erntergebnissen aus. 1920 wurden 63 Proz. der Ernte von 1913 geerntet, 1921 86 Proz., 1922 69 Proz., 1923 84 Proz. Bei Weizen sind die entsprechenden Zahlen 73, 92, 64, 88, bei Gerste 71, 80, 66, 84, bei Hafer 76, 80, 63, 93.

Zum Schluß noch einige Angaben über die Ernteergebnisse. 1924 wurden 848 Millionen Doppelzentner Weizen auf der Erde geerntet, 1923 940 Millionen Doppelzentner. Das Minderergebnis der Ernte beträgt gegenüber dem Vorjahr in allen Getreidearten ca. 15 Proz. Das ist natürlich für die Preisentwicklung eines Zufuhrgebietes, wie es Deutschland darstellt, von sehr erheblicher Bedeutung. Wenn trotz dieser Minderergebnisse noch Schutzzölle verlangt werden, dann muß das auf die Lebenshaltung der großen Massen und auf die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands, bei der die zu zahlenden Löhne, die doch immer in einem gewissen Verhältnis zu den Lebenshaltungskosten stehen müssen, eine Rolle spielen, geradezu verheerend wirken.

Der Reichsbankausweis.

Der Reichsbankausweis vom 23. Dezember gibt gewisse Veränderungen in den Konten der Reichsbank wieder, die für die Entwicklung unserer Wirtschaft von allergrößtem Interesse sein dürften. In der dritten Dezemberwoche ist nämlich die private Wirtschaft, die in der Vorwoche noch 43,7 Millionen Reichsmark an Wechseldiskont und Lombardkrediten bei der Bank neu angefordert hatte, mit nennenswerten Kreditansprüchen an die Bank nicht mehr herangetreten. So ergab sich infolge vermehrter Kreditkontierung von Wechseln und weiterer Abtragung des Darlehens bei der Rentenbank durch Uebergabe von Wechseln an diese ein neuer Rückgang der Wechsel- und Lombardanlage um insgesamt 112,3 auf 1984 Millionen Reichsmark. Das Darlehen bei der Rentenbank verminderte sich dabei um 25,5 auf 488,3 Millionen Reichsmark. Die Summe der reibstkontierten Wechsel wuchs dagegen um 89 auf 562,8 Millionen Reichsmark. Rein zahlenmäßig betrachtet, liegt also die Kreditsumme der Reichsbank unter der Restriktionssumme vom 7. April 1924, die 2000 Millionen betrug, und ganz beträchtlich unter der neuen, um 10 Proz. vermehrten Grenze, die bekanntlich Kredite in Höhe von 2200 Millionen vorsieht.

Zu bedenken ist aber dabei, daß die reibstkontierten Wechsel in Höhe von rund 500 Millionen faktisch der Kreditsumme der Bank zugurechnen sind. Das gilt besonders deshalb, weil die Rentenbankschuld in der Praxis augenscheinlich in Wechseln abgetragen wird und daß so die Rentenbank tatsächlich als Kreditgeber an die Privatwirtschaft in Frage kommt. So betrachtet, liegen die Kreditsummen an die Privatwirtschaft tatsächlich über der Restriktionsgrenze von 2200 000 Reichsmark.

Sehr interessant ist auch die Geldbeschaffung für das hinter uns liegende Weihnachtsgeschäft. Die fremden Gelder der Bank haben sich um 165,9 auf 965,8 Millionen Reichsmark vermindert. Daraus ist zu schließen, daß der im Weihnachtsgeschäft benötigte Geldbedarf durch Abhebung bereitgestellter Giroguthaben besetzt worden ist. Für die Stabilisierung der Wirtschaft und Kapitalneubildung ist diese Tatsache von größter Bedeutung. Für die Bewegung der Konten der Bank folgte aus dieser Tatsache eine Erhöhung des Umlaufs an Reichsbanknoten um 41,8 auf 1765 Millionen Reichsmark und des Umlaufs an Rentenbankscheinen um 70 auf 1710 Millionen Reichsmark.

In der Berichtswoche gelang es der Reichsbank weiter, die Goldbestände um 215 Millionen auf 717,6 Millionen zu erhöhen. Das bedeutet etwa fast eine Verdoppelung des Goldbestandes während seines besten Standes gelegentlich des Ruhrkrieges. Danach beträgt die effektive Golddeckung des Notenumlaufs 40,7 gegen 40,4 Proz. und die Deckung durch Gold und Goldbarren 54,2 gegen 53,9 Proz. am 15. Dezember.

Konzern gegen Konzern.

Bis es der Gruppe Wolf, Reiter u. Jakoby vor einigen Monaten gelang, die Mehrheit der Stammaktien der Baroper Walzwerk-Aktiengesellschaft in ihren Besitz zu bekommen, hatte die Stinnes-Gruppe den maßgebenden Einfluß bei der Gesellschaft. Raum hatte sie von den Besitzveränderungen erfahren, als sie auch alles drängte, um sich diesen maßgebenden Einfluß zu erhalten. Sie brachte die 1,2 Millionen Mark Vorzugsaktien, die mit 10fachen Stimmrecht ausgestattet waren und die zur Abwendung der Ueberfremdungsgefahr geschaffen worden waren in ihren Besitz und erreichte es so, daß sie trotz der Majorität der Wolf, Reiter u. Jakoby-Gruppe diese überstimmen konnte. Diese Gruppe hatte nach ihren Angaben sich durch Kauf von Aktien die Majorität deswegen gesichert, weil sie beabsichtigte, die nicht ausgenutzten Stahlwerksanlagen des Werkes, so wie dessen Blechherzeugung für ihre weiterverarbeitenden Betriebe auszunutzen. Aber auch nach dieser Richtung wurde ihr von der Stinnes-Gruppe ein Strich durch die Rechnung gemacht. Diese schloß mit der Verwaltung des Baroper Walzwerkes einen Vertrag, der vom 1. Oktober 1924 beginnt und 25 Jahre läuft, dergestalt ab, daß die Hugo-Stinnes-Eisen-Aktiengesellschaft Trägerin des Verkaufsgeschäftes der Baroper Walzwerke A.-G. wird; Hugo Stinnes erhält für den Verkauf eine Provision von 2 Prozent. Alle Versuche der Wolf-Reiter-Gruppe in der Generalversammlung zu erreichen, daß diese Verträge aufgehoben würden, daß die Uebertragung der 1,2 Millionen Mark Vorzugsaktien als wider Treu und Glauben und gegen die Generalversammlungsbeschlüsse gehend, rückgängig gemacht wurden, scheiterten daran, daß die Stinnes-Gruppe mit Hilfe des zehnfachen Stimmrechtes der Vorzugsaktien in der Lage war, die Reiter-Gruppe zu überstimmen. Es wird ja, infolge des Protestes, den die Reiter-Gruppe einlegte, eine gerichtliche Entscheidung herbeigeführt werden, aber vorerst hat Stinnes mit seinen brutalen Rechtsmethoden wieder einmal gefiegt. Als Kuriosum mag erwähnt werden, daß die Wolf-Reiter-Gruppe, um ihr Vorgehen zu begründen, erklärte, sie beabsichtige, die Unabhängigkeit des Unternehmens zu erhalten.



Kehraus

bis zu 50% Nachlaß

Nur **5 Tage** vom 2. bis 7. Januar

Anzüge blau und farbig
jetzt 26⁵⁰ 32⁰⁰ 39⁰⁰ 49⁰⁰ 55⁰⁰

Winterulster in modernen Formen
jetzt 29⁵⁰ 36⁰⁰ 44⁰⁰ 52⁰⁰ 64⁰⁰

Frühjahrmäntel Schlüpf- u. Tailorenform
jetzt 32⁰⁰ 33⁰⁰ 39⁰⁰ 47⁰⁰ 57⁰⁰

Gummimäntel bewährte Qualitäten
jetzt 17⁰⁰ 20⁰⁰ 24⁰⁰ 28⁰⁰ 34⁰⁰

Winterjoppen
jetzt 12⁶⁰ 15⁴⁰ 19⁰⁰ 24⁰⁰ 28⁰⁰

Beinkleider gestreift und Breches
jetzt 4¹⁰ 5¹⁰ 6³⁰ 7²⁵ 8⁵⁰

Strickwesten, reine Wolle jetzt 15.00 12.50 8 ⁵⁵	Hüte, moderne Formen jetzt 1.50 6.50 4 ⁵⁰
Obshemden m. 2 Krag. jetzt 8.95 1.25 5 ⁰⁰	Handschuhe, Tricot jetzt 1.15 1.25 95 Pf.
Krawatten, schöne Must. jetzt 1.50 0.95 75 Pf.	Hosenträger jetzt 1.95 1.35 95 Pf.
Garnituren, „Doppelnoppel“ jetzt 17.00 15.00 12 ²⁵	Monteurjacken u. -hosen, fe jetzt 4.50 3.15 2 ⁶⁵

Ich führe nur Qualitätsware!

Gottlieb Weiss

gegr. 1892

SCHÖNEBERG Hauptstr. 161

← Unser →

Inventur - Ausverkauf

ist die größte Sensation

KONKURRENZLOS
billig

die je dagewesen ist

Beachten Sie bitte unsere
Sensations

Herren - Ulster 29⁰⁰
in versch. Farben früh.
früher 33.00 jetzt

Herren - Ulster 48⁰⁰
mit Gest. und Falz
früher 53.00 jetzt

Herren - Anzüge 29⁰⁰
gute Verarbeitung früh.
früher 34.00 jetzt

Herren - Ulster 37⁰⁰
aus guten Stoffen früh.
früher 41.00 jetzt

Herr. - Paletots 48⁰⁰
schwarz und marone
früher 61.00 jetzt

Herren - Anzüge 37⁰⁰
blau, grün, schw., grau.
früher 63.00 jetzt

Gummimäntel 13⁵⁰
mit kl. Fehlern früher
bis 38.00 jetzt 16.50

Modelle
Ulster und Anzüge bis
60% herabgesetzt

Herren - Hosen 4⁵⁰
eig. Str. früh. 6.90.
2.50

Jüngl. - Ulster 19⁰⁰
früher 36. jetzt

Knaben - Ulster 5⁰⁰
früher 10. jetzt

Jüngl. - Anzüge 18⁰⁰
früher 36. jetzt

Knaben - Anzüge 5⁰⁰
früher 12. jetzt

Swarsenski

CHARLOTTENBURG - BERLINERSTR. 131-132

HOSEN
Billiges Angebot!!

Gute Strickhosen von M. 4,90 an
Ersatz für Maß 15.-, 12,50, 10,50, 7,90
Feldhaus Hosen, Manchester
Hosen, Eng. Ischleder- und
Maurerhosen, Sporthosen für
Herren und Knaben, Schwarze
Tuchhosen in bester Ausführung.
Bauchhosen in allen Weiten.
Joppen - Berufskleidung
Wollwesten

München - Gladbacher Hosen - Centrale
nur Wrangelstr. 27
Zwischen Eisenbahn- u. Zeughofstr.
Fahrgeleitvergiftung

Herbsthosen 9.-, Bettfedern 0,50,
Strohbetten, Rheumer, Socken-
Strümpfe usw.

Auf Teilzahlung!
Herren-Garderobe

Gute Qualitäten
zu soliden Preisen
CANNITZER
Schönhauser Allee 821,
am Untergrundbahn-Nordring

Auf Kredit!

Damenkleider | Strickwesten
Damenhüte | Gardinen
Damenwäsche | Polakragen
sowie Steppdecken, Bett-,
Tisch- und Herrenwäsche
Kleine An- und Abzahlung
Sofortige Mitgabe der Ware
Skaltzer Putzsalon
Skaltzer Straße 2

Möbel

Speise-, Herren-, Schlaf-,
Zimmer-, Küchen-, Klub-,
Garnituren, Kleidermöbel
äußerst preiswert
Auf Wunsch Zahlungsanfertigung
S. Dorn, Berlin
Weinmeisterstr. 9

Hosen

Jeder Art kaufen Sie am besten und
billigsten in d. München-Gladbacher
Hosen-Centrale.

Herren- und Knaben-Anzüge,
Hosenträger, Strümpfe sehr preisw.
München-Gladbacher Hosen-Centrale
Rügener Str. 28 (nahe Gesundbr.)
Blauer Laden - Fahrgeleitvergiftung

